

# GEKKO

REISE

VERTIKAL

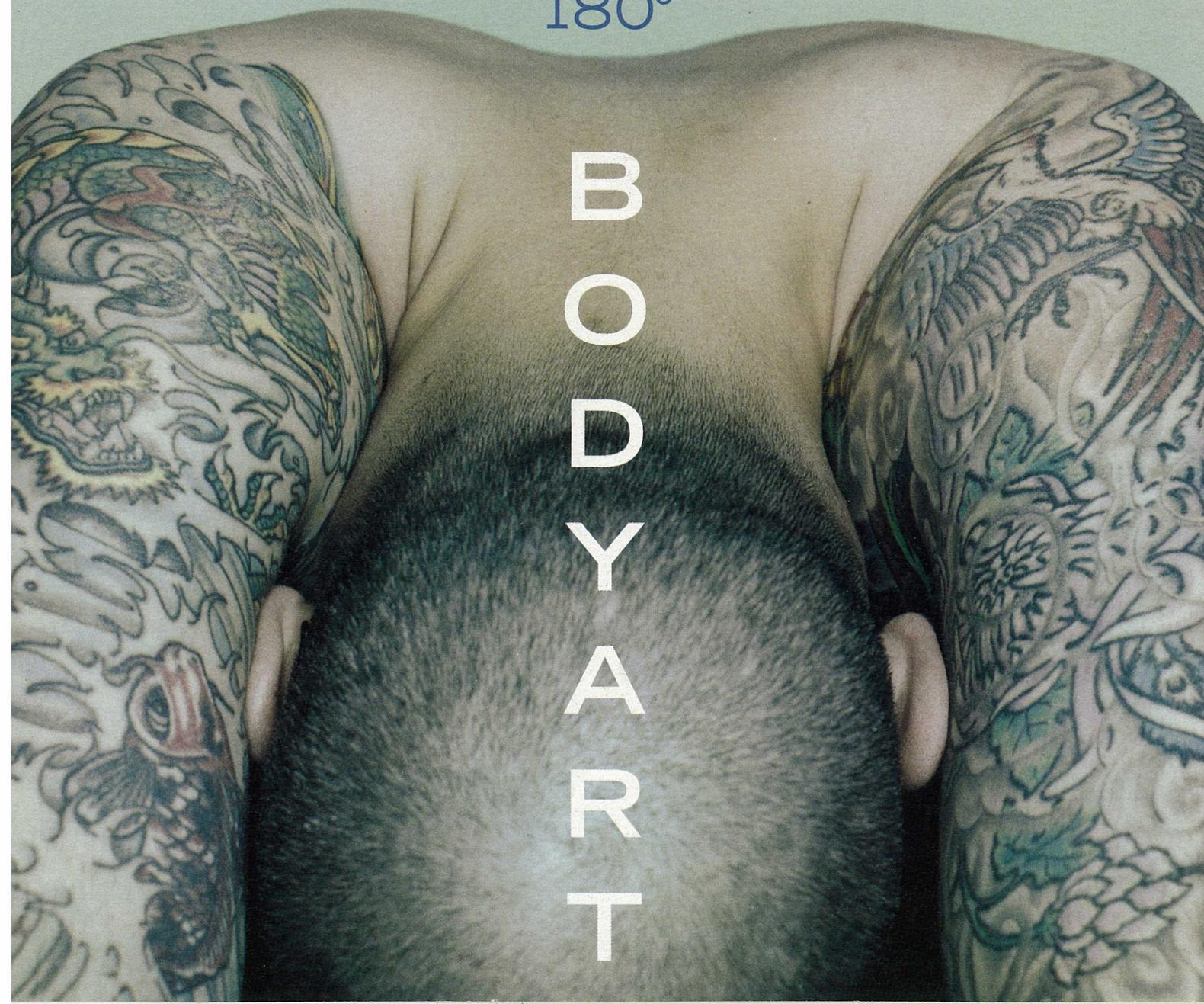
LIEBE AUF DISTANZ

KULTUR

FRÜHLING

180°

B  
O  
D  
Y  
A  
R  
T





# BODYART

Kunst am Körper oder Selbstverstümmelung? Die Meinungen zu Tattoos und Piercing gehen weit auseinander. Egal. Schön ist alles, was man mit Liebe betrachtet

FOTOS: AXEL MARTENS; AUTORIN: ANNETTE LEYSSNER

Über Geschmack läßt sich sehr wohl streiten: „Du spinnst ja wohl!“ – Eks Eltern waren zuerst entsetzt, als der 17jährige letztes Jahr die Einwilligung für ein Zungenpiercing wollte. Aber nachdem er sanft „ein paar Stunden“ nachgehakt hatte, gab seine Mutter doch resignierend ihren Segen. Annes Eltern nahmen es gelassener, als sich ihre Tochter im London-Urlaub ihr erstes Tattoo machen ließ: „Mein Vater war nicht so begeistert. Aber schließlich war ich 18. Ausreden wollte er es mir nicht, denn er wußte: Ich hätte aufstur geschaltet und mir ein richtig großes Ding ausgesucht. Meine Mutter traute sich kaum zu fragen, was ich denn haben wollte. Als sie vom kleinen Falter am Fußgelenk hörte, war sie doch erleichtert. ‚Das sieht man beim deutschen Wetter zehn Monate des Jahres sowieso nicht‘, war ihr einziger Kommentar.“

Früher konnten Jungen mit langen Haaren oder einem Ohrring schockieren, und bei Mädchen galten schwarzlackierte Fingernägel schon als ziemlich wild. Ende der 90er sitzen die Langhaarigen von damals im Bundestag und Piercings und Tattoos gehören fast schon zum Alltags-Look. Stellt sich die Frage, ob diese hautverbundenen Verzierungsformen genauso ein vergänglicher Trend sind wie Hängehintern-Jeans oder Achtziger-Revival. Wahrscheinlich nicht, denn im Gegensatz zu solchen Mode-Erscheinungen haben die Piercings und Tätowierungen eine lange Geschichte, die weiter zurückreicht als zu Rockern, die sich die Abzeichen ihrer Gang einstechen ließen, oder zu den Punks der Siebziger, die Mutters Nähkästchen plünderten und sich Sicherheitsnadeln durch die Wange zogen. Diese Gruppen wählten Körperschmuck als Zeichen der Abgrenzung vom Gutbürgertum, und damit stellten sie die ursprüngliche Bedeutung von Tätowierungen und Piercings ziemlich auf den Kopf.

Denn hätte es den Rocker mit seiner Harley-Davidson vor zweihundert Jahren zum Beispiel nach Tahiti verschlagen, hätten ihn die Ureinwohner wahrscheinlich für ein besonders geachtetes Mitglied der Gesellschaft gehalten. Bevor europäische Missionare die Botschaft verbreiteten, daß es nicht in Gottes Sinne sei, den menschlichen

Körper zu verändern, schätzten Naturvölker auf der ganzen Welt die Tätowierkunst. Tattoos waren oft eine Art Verdienstorden – je mehr Farbe unter der Haut, um so höher der Rang. In Neuseeland galt der Maori-Mann nur mit einer „Tattoo-Visage“ als ganzer Mensch. Das hätte fast zur Ausrottung dieser Ureinwohner geführt: Die Häupter der Maori wurden als Schrumpfköpfe zu beliebten Trophäen europäischer Reisender. Piercings wurden oft im Zuge von Initiationsfeiern als sichtbares Zeichen für den Eintritt ins Erwachsenenleben eingesetzt. So steckte man in Indonesien Tierzähne oder Federn durch die Nasenscheidewand. Die Nase galt als „Pfad der Seele“, und die Schmuckstücke sollten verhindern, daß gute Geister den Körper verlassen oder Dämonen durch die Nasenlöcher eindringen.

Dies sind heute wohl kaum die Gründe, warum sich in Europa die Tattoo- und Piercingstudios füllen. Anne erklärt ihre Entscheidung so: „Im Gymnasium war ich immer eine der Besten und hab’ bestimmt nicht vorgehabt, gegen die bürgerliche Gesellschaft zu protestieren. Ich hatte schon öfter mit dem Gedanken gespielt – vielleicht weil ich immer die Nette, Schüchterne war. Ich wäre auch so gerne ein bißchen verrückt gewesen, weil die flippigen Mädchen immer von den süßesten Jungs umschwärmt wurden. Wild tanzen konnte ich nicht, und ich hatte keine Ahnung, wie man an Haschisch rankommt, darauf hatte ich eigentlich auch gar keinen Bock. Aber ein Tattoo – das hatte keiner in meiner Klasse. Außerdem fand ich das hübsch.“

Immer mehr Otto Normalverbraucher legen sich unter die Nadel: vom Azubi bis zur Hausfrau, vom Studenten bis zum Börsenmakler. Aus einem Protestsymbol wurde ein simples Schmuckstück. Die Entscheidung fällt häufig spontan, so wie man sich beim Einkaufsbummel nebenbei ein Ohrloch schießen läßt. „In der Portobello Road habe ich zufällig diesen Laden gesehen, ziemlich schmutzdelig und dunkel“, fährt Anne fort. „Ich strich immer wieder am vergitterten Schaufenster vorbei, und auf einmal war ich entschlossen. Vom Motiv hatte ich keine Vorstellung. Was Kleines sollte es sein, und irgendwo, wo man es gut verstecken

kann, auf dem Fuß oder am Knöchel am besten, denn auf der Schulter hatte ich wahnsinnig viele Pickel und am Oberschenkel Cellulitis, fiel also auch aus. Ich hab’ mich dann für einen rot-gelben Schmetterling entschieden.“

Auch dank Stars wie zum Beispiel Keith Flint von The Prodigy, der sich gelegentlich eberähnliche Hauer durch die Nasenscheidewand zieht, hat sich die Randerscheinung zum Modetrend entwickelt. Im Straßenbild stechen fast nur noch Extrem-Gepiercte wie Michael ins Auge. Michael tritt durchaus ein bißchen in die Fußstapfen der Punks, zumindest was den Schockfaktor angeht. Statt Sicherheitsnadeln bevorzugt er aber klassische Ringe. „Ganz dezent“, meint er ironisch, denn seine mittlerweile 19 Piercings – unter anderem im Nasensteg, unterhalb der Lippe und in der Augenbraue – sind kaum zu übersehen.

Auch Ek erregt Aufsehen, obwohl er mit einem Stecker in der Augenbraue plus einem Lippenring kaum in die Kategorie „extrem“ fällt. „Leute sprechen mich oft an, denn bei Asiaten sind Piercings ziemlich ungewöhnlich, glaube ich. Die haben ja sonst eher das Image, daß sie ganz brav sind, in Reisegruppen auftreten und mit dem Camcorder bewaffnet durch die Gegend laufen. Ich fliege auch zweimal im Jahr nach Thailand, wo meine Familie herkommt. Piercings sind da gar nicht verbreitet, aber ich nehme meine Ringe nicht raus: Ich bin so, wie ich bin.“

Im Gegensatz zu anderen mehr oder weniger brandheißen Trends wie den besagten Hängehintern-Hosen gilt bei Tattoos und Piercings definitiv das alte Sprichwort: Wer schön sein will, muß leiden – wenn beim Piercing die Hohl-nadel ins Fleisch fährt oder beim Tattoo die Farbe mit 3000 Stichen pro Minute in die Haut eingeschossen wird. „Als ich ins Hinterzimmer durfte, war ich total aufgeregt“, erzählt Anne. „Der Chef war reichlich gelangweilt – wieder so eine Kleine, die ein Standard-Mädchenmotiv will, ein 08/15-Job, keine künstlerische Herausforderung. Na ja, zumindest weiß ich noch, daß ich ganz stolz war, die Baby-Frage der Ersttätowierten NICHT zu stellen, nämlich: ‚Äh, wird es denn wehtun?‘ Beim Tätowieren habe ich nicht hingeschaut. Komisch

eigentlich, da schießt die Nadel eine halbe Stunde lang kontinuierlich ins Fleisch, und es hat mir kaum was ausgemacht. Dabei bin ich beim Arzt sonst die letzte Memme, und beim Blutabnehmen lege ich mich schon gleich hin.“

Der kurze Schmerz beim Stechen ist sowieso nicht das Problem, sondern die Gesundheitsgefahren, die drohen können. Nicht nur allergische Reaktionen oder Infektionen, sondern auch Aids und Hepatitis werden mit dem Schmuck, der unter die Haut geht, in Verbindung gebracht. Um das Risiko zu minimieren, sollte man seine Haut nur echten Profis anvertrauen. Leider bürgt das Schild „Professionelle Tattoos und Piercings“ über der Eingangstür noch lange nicht für Qualität. Schließlich sind Studios in den letzten Jahren wie die Pilze aus dem Boden geschossen. Zwangsläufig ist da Unkraut dabei, Pfuscher, die wenig Ahnung und noch weniger Skrupel haben. Hygienisches Arbeiten ist beim Tätowieren und Piercen ein absolutes Muß, nur beherzigen das nicht alle. Bei der Auswahl des richtigen Studios sollten Interessierte besser zweimal hinschauen (Tips hierzu im Infokasten auf Seite 15). Selbst wenn der body artist alle Hygienekriterien erfüllt, sind Komplikationen nicht ausgeschlossen. Hier können Ärzte der unterschiedlichsten Fachrichtungen aus dem Nähkästchen plaudern: „Ich habe jeden Tag mit problematischen Tattoos und Piercings zu tun“, sagt Hautarzt Dr. Michael Drosner. „Wenn ein Piercing-Ring nicht mehr getragen wird, kann sich der Stichkanal mit Hornhaut füllen und entzünden, so daß dann das ganze Piercing herausgeschnitten werden muß.“ Frauenarzt Dr. Adamczyk gibt zu bedenken: „Bei Piercings an der Brustwarze können die Milchgänge vernarben oder verkleben. Eine mögliche Folge sind Probleme beim Stillen.“ Gelegentlich sieht er auch Patientinnen, die sich durch ein Intimpiercing im Schambereich verletzt haben.



Wenn Nabelschau zur Kunst wird



Immer mehr Otto Normalverbraucher legen sich unter die Nadel

„Das kann beispielsweise beim Geschlechtsverkehr passieren oder wenn man an einem Wäschestück hängenbleibt.“ Dr. Ahlborn, Spezialist für Akupunktur, ist auf Piercings ebenfalls nicht so gut zu sprechen. „Am Ohrrand sind wie an einer Perlenkette sensible Punkte aufgereiht, deren Reizung vegetative Funktionen wie Schwitzen oder Blutdruck beeinflussen kann. Werden dort Ringe eingesetzt, kommt es zu einer Dauerreizung. Nur das klassische Ohrloch ist unbedenklich: Wenn der sogenannte Augenstichpunkt getroffen wird, kann das sogar die Sehkraft verbessern.“

Eine allergische Reaktion auf das Piercing ist die mögliche Folge, wenn man sich irgendwelchen Mode- oder Silberschmuck anstelle der empfohlenen Edelmetallstecker in die frische Wunde einsetzt. Empfehlenswert sind beispielsweise Edelstahl, Platin, Titanium oder Gold mit einem Feingehalt von mindestens 14 Karat. Michael, der mit seinen fünf Stiften in der Zunge Experte in diesem Bereich ist, sieht das Ganze relativ entspannt. „Nach dem Zungenpiercing gibt's halt zwei bis drei Tage Suppennahrung.“ Nach dem Erotik-Kick beim Küssen befragt, grinst er nur: „Meine Verlobte läßt sich jetzt demnächst den dritten Zungenstecker machen.“ Scheint sexy zu sein – zumindest haben die beiden jetzt ein Söhnchen: Nico, acht Wochen alt und ungepiercet. Weniger Glück hatte da Anne, der bei der Pflege ihres Tattoo-Schmetterlings einige Pannen unterlaufen sind. „Vom Tattoo war erst mal gar nichts zu erkennen, wegen der Schorfkruste. Dabei habe ich die Pflegeanweisungen genau befolgt: nicht pulen und immer schön mit einer Fettsalbe cremen. Ja, und dann habe ich so eifrig gecremt, daß durch den Fettfilm keine Luft mehr an die Haut kam und das Ganze sich entzündet hat. Statt eines Frühlingfalters hatte ich eine Eiterpfütze am Knöchel. Ich war überzeugt, nach dem Abheilen der Wunde bis ans Ende meiner Tage einen verschmierten Klecks mit mir herumtragen zu müssen.“

Bis ans Ende meiner Tage? Der letzte Schrei von heute kann der kalte Kaffee von morgen sein. Alte Klammotten wegwerfen, Haare umfrisie-

ren – alles kein Problem. Motive fürs neue Tattoo sollten hingegen in aller Ruhe ausgesucht werden. Wer will sich in ein paar Jahren schon noch als „Backstreet Boys Fan Number 1“ outen? Doch selbst die Freude an neutralen Motiven wie Herzchen und Schmetterling verfliegt oft schnell. Der Wunsch nach Entfernung von Tätowierungen ist fast so alt wie die Hautbildchen selbst. Für Anne ist das vorerst kein Thema. „Letztlich hat sich der Schmetterling dann doch noch dazu bequemt, sich zu entpuppen – und die Farben waren schön. Ich war so froh. Ich habe noch nie daran gedacht, es wegmachen zu lassen. Nur manchmal stört der Falter doch ein bißchen. Wenn ich zum Beispiel zu einem Jobinterview gehe und eigentlich transparente Strumpfhosen anziehen möchte, dann wähle ich doch lieber opaque. Ich weiß, es ist unwahrscheinlich, daß mir mein potentieller Boß gerade auf den Knöchel starrt, und theoretisch sollte es nur um meine Qualifikationen gehen, aber man weiß ja nie ...“

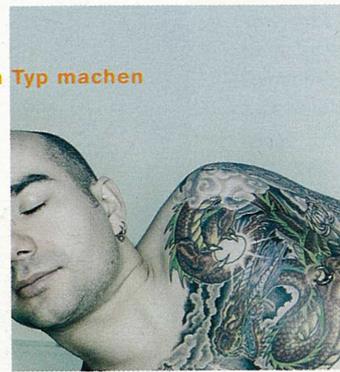
Falls es sich Anne doch anders überlegen sollte, wird sie über die Entwicklungen der letzten Jahre froh sein. Früher halfen nur rabiate Eingriffe, wie das Abfräsen der Tätowierung mit einer Drahtbürste. Zum Glück hat sich die Technik weiterentwickelt. „Mit dem Laser können heutzutage Farbpigmente narbenfrei aus der Haut herausgebleicht werden“, berichtet Dr. Drosner, dessen Gemeinschaftspraxis sich auf Laserentfernungen spezialisiert hat. Aber man darf sich nichts vormachen: Die Entfernung von Tattoos ist kein Kinderspiel. „Circa zehn Behandlungen können nötig sein, und 1000 Mark muß man schon einplanen. Und die Kosten werden nicht von der Krankenkasse übernommen. Nur ganz selten wird da eine Ausnahme gemacht, wie bei einem Patienten, den ich vor zwei Jahren behandelt habe und der seine KZ-Markierungen entfernen lassen wollte.“ Die schwierigsten Fälle in Dr. Drosners Praxis sind Do-it-yourself-Tätowierte: „Die Leute stechen aus Versehen oft viel zu tief – also quasi durch die Haut hindurch und bis ins Fettgewebe –, dann ist auch mit dem Laser nichts mehr zu machen. Da hilft nur noch Herausschneiden.“

## Letzten Endes wollen ja alle nur das Beste aus ihrem Typ machen

Eine vermeintlich tolle Alternative für alle Unentschlossenen ist das Biotattoo. Angeblich soll es im Laufe von einigen Jahren vollständig verblassen. Hört sich gut an – aber funktioniert's auch? Michael zumindest hat da schlechte Erfahrungen gemacht. Ein Tattoo auf der Hand fand er reizvoll, aber so ganz sicher war er sich dann doch nicht, an so einer prominenten Stelle: „Ein Biotattoo schien die perfekte Lösung zu sein, und daher legte ich mir vor ein paar Jahren ein drittes Auge zu. Acht Jahre später sind das Grün und das Weiß verschwunden – nur die schwarzen Umrisse sind mir geblieben.“ Kein Wunder. Wenn die Farben durch Zellerneuerung langsam beseitigt werden sollen, müssen die Pigmente in die Oberhaut eingebracht werden, die je nach Körperstelle und Hauttyp zwischen 0,02 und 0,04 Millimeter tief ist. Da kaum jemand so ein ruhiges Händchen hat, überrascht es nicht, daß oftmals einige Pigmente versehentlich zu tief bis in die Unterhaut gestochen werden – sprich: die gehen nicht mehr weg. In Michaels Fall sieht das Ergebnis wie ein verwischter Clubstempel aus: „Daher fällt es den meisten gar nicht so auf. Trotzdem würde ich alle dringendst davor warnen, sich von dem ansprechenden Wort Bio irre-

führen zu lassen.“ Als Hingucker fürs Sommeroutfit ist eine Mehndi-Zeichnung besser geeignet. Die Paste aus zerriebenen Zweigen des Henna-Strauches wird auf die Haut aufgetragen und hinterläßt nach dem Trocknen Muster, die zwischen Orange und Schwarz-Braun variieren können. Diese Form von Zeichnung ist nicht nur schmerzlos, sondern nach ein bis zwei Wochen garantiert wieder verschwunden.

Sarah, der 17jährigen Kusine von Prinz William, reichte ein Mehndi nicht aus, um ihre königliche Verwandtschaft zu provozieren. Dementsprechend geschockt waren die Royals, als sie bei einer Familienfeier mit einem Zungenstecker auftauchte – natürlich aus reinem Gold. Aber Gold hin, Adel her – manche Leute finden körperverbundenen Schmuck einfach abstoßend. Dafür ist der Bodyart-Fan vielleicht entsetzt über diejenigen, die mittels Silikonkissen oder wöchentlichen Sonnenstudio-Besuchen dem gesellschaftlich anerkannten Schönheitsideal hinterherhecheln. Ob diese Bemühungen nun zieren oder verunzieren, muß jeder selbst entscheiden. Letzten Endes wollen ja alle nur das Beste aus ihrem Typ machen. Und wie schon Christian Morgenstern feststellte: Schön ist alles, was man mit Liebe betrachtet.



### Vertraut nur solchen Studios,

- ★ die eine Gewerbeanzeige nachweisen können
- ★ die einen sauberen Arbeitsplatz vorweisen können
- ★ die sterilisierte Bestecke oder sterile Einmalbestecke verwenden, die in eurer Anwesenheit aus einem Sterilisationsbeutel oder -behälter entnommen werden
- ★ die einen Sterilisator besitzen, dessen Funktionsfähigkeit durch Qualitätskontrollen dokumentiert ist (Abwischen mit Desinfektionsmittel macht nicht steril!)
- ★ die sich vor jedem neuen Kunden die Hände waschen, desinfizieren und jedes Mal die Handschuhe wechseln
- ★ die eure Haut vor Beginn der Sitzung desinfizieren
- ★ die beim Tätowieren für jeden Kunden neue Farbe, am besten in Einmalnäpfchen gefüllt, verwenden

Bei Wiederverwendung von Näpfchen müssen diese virusinaktivierend desinfiziert sein. Laßt euch das genau zeigen.

